

Januš über Handke: „Nein, wo denn, er mochte die Slowenen damals nicht besonders gerne, erst in späteren Jahren hat er seine Wurzeln irgendwie erkannt und fing an, sie zu erforschen. Seine Mutter war eine Slowenin, genau wie seine Onkel, und schrittweise begann ihn sein Ursprung zu interessieren. Ich könnte nicht sagen, dass er sich bekehrt hätte, aber ihm wurde bewusst, dass er auch eine slowenische Identität hat.“

Gustav Januš – ein Gedicht erscheint ihm als etwas Feierliches

(aus Delo online, Laibach, 31.08.2015)

(Auszugsweise Übersetzung; A.d.Ü.)

„Ich würde allen raten, Gedichte zu schreiben und zu malen, um sich selbst und andere besser kennen zu lernen, “ sagt der Kärntner Maler und Dichter.

(...)

In Tanzenberg waren Sie irgendwie für den priesterlichen Beruf vorgesehen, nichtsdestotrotz haben sich mit Ihnen und Lipuš auch andere, beispielsweise Valentin Oman, lieber für den künstlerischen Weg entschieden?

Wenn du erkennst, dass die Dinge sich nicht gänzlich so verhalten, wie es dir jemand predigen will, entscheidest du halt nach deinem eigenen Gewissen. (lacht) Lipuš war vier Jahre dort, ich nur eines, aber wir spürten, dass unsere Mission eine andere ist. Als ich dem Pfarrer und Wohltäter aus Zell erzählte, dass ich kein Pfarrer werden würde, predigte er mir nicht, eigentlich unterstützte er meine Entscheidung. Jedoch hat mir auch Tanzenberg viel gegeben, der Zeichen-Professor Hetzendorfer hat mich zum Beispiel für die Malerei begeistert.

Auch Peter Handke ging dort zur Schule. Hat er schon damals irgendwann Slowenisch gesprochen?

Nein, wo denn, er mochte die Slowenen damals nicht besonders gerne, erst in späteren Jahren hat er seine Wurzeln irgendwie erkannt und fing an, sie zu erforschen. Seine Mutter war eine Slowenin, genau wie seine Onkel, und schrittweise begann ihn sein Ursprung zu interessieren. Ich könnte nicht sagen, dass er sich bekehrt hätte, aber ihm wurde bewusst, dass er auch eine slowenische Identität hat.

Er hat auch einige Ihrer Gedichte vom Slowenischen ins Deutsche übersetzt.

Ja, hierbei hat er aber auch dafür gesorgt, dass sie beim bekannten deutschen Verlag Suhrkamp erschienen sind, womit ich mir den Weg in den größeren europäischen Raum gebahnt habe.

Handke hatte sehr ungewöhnliche Ansichten in Hinblick auf Politik und Gesellschaft. Haben Sie sich mit ihm diesbezüglich jemals zerworfen?

Oh, viele Male, einmal wollte er wegen meiner Widerrede sogar aus dem Auto aussteigen, als wir irgendwohin fahren wollten. Ungeachtet dessen, dass wir Freunde sind, hatten wir schon viele polemische Gespräche, nachdem einige seiner Ansichten sehr strittig waren. Er hatte beispielsweise die Angewohnheit, mit dem Zug nach Jesenice zu fahren und sich in ein Buffet am Bahnhof zu setzen. Ich hielt ihm vor, dass mir das nicht korrekt erscheint, wenn er versucht, sich mit der Umwelt zu identifizieren und gleichzeitig Kleidung des Modeschöpfers Yamamoto trägt. Aber er hat seine politischen Ansichten, einschließlich der Ablehnung der Eigenständigkeit des slowenischen Staates, später ziemlich geändert.

Treffen Sie sich noch ab und an?

Oftmals. Vor kurzem hat er mich eingeladen, ihn in seinem Haus in Paris zu besuchen, und voraussichtlich werden wir ihm mit meiner Frau im Herbst tatsächlich einen Besuch abstatten.

Sehr polemisch gestalten sich auch die Beziehungen innerhalb der slowenischen Volksgruppe in Kärnten?

Das hat mich immer sehr gestört. Janko Messner hat gerne betont, dass man irgendetwas sein muss, also entweder Christ oder Kommunist. Ich aber habe ihm geantwortet, dass ich ein katholischer Sozialist oder sozialistischer Katholik bin.

Obwohl Kärnten angesichts seiner Naturgegebenheiten fast eine idyllische Umgebung darstellt?

Unlängst hat mir ein Neunzigjähriger gesagt, dass er nicht ins Paradies kommen will, weil er hier bereits im Paradies sei. Aber es ist alles abhängig von der Lebensanschauung und dem Blickwinkel – auch die menschliche Erinnerung kann ein Paradies, aber auch die Hölle, sein. Ich gebe meinem Leben mit Gedicht und Bild einen Sinn, das ist für mich Lebensnahrung. Und wenngleich hier alles grün ist, ist meine Lieblingsfarbe gelb. Und hier sind noch das schwarze Loch und die stilisierte Schrift, die einen verbindlichen Bestandteil meiner Ikonografie darstellt.

Die zweisprachigen Aufschriften haben Sie nun doch noch erwartet...

Jedoch ist noch immer relativ wenig slowenisch. Ich habe mir bereits eine Grabinschrift zusammengestellt, die lauten wird: Hier ruht mein geliebter Mann Gustav Januš und wartet auf die Wiederauferstehung. Damit es unter diesen Bergen noch eine slowenische Aufschrift geben wird. (lacht)

Haben sich angesichts der Unabhängigkeit Sloweniens die Verbindungen gestärkt?

Auf der formellen Ebene sicher, ich bin Mitglied des Vereins der slowenischen Schriftsteller, aber es gibt viel weniger Einladungen als früher. Seinerzeit haben wir

einen Fahrtkostenersatz, Kilometergelder und ein Honorar für Auftritte in Slowenien erhalten, nun aber findet sich jeder irgendwie zurecht. Zweifelsohne aber bedeutet ein unabhängiger slowenischer Staat einen großen Ansporn für ein anderes Selbstbewusstsein der hiesigen Slowenen.

Gibt es im österreichischen Kärnten genug junge Literaten, die die Tradition fortführen werden?

Ich denke, dass man nicht befürchten muss, dass die slowenische Literatur hier erlischt. Wir haben die Zeitschrift „Rastje“, die viele jüngere Autoren anwirbt, worunter auch einige sehr profilierte und erfolgreiche sind, um nur Maja Haderlap und Cvetka Lipuš zu erwähnen. Cvetka war heuer auch für den Preis „Zlatnik poezije“ nominiert.

Der schließlich Ihnen zuteil wurde...

Ich fühle mich außerordentlich geehrt, insbesondere in Hinblick auf die Zusammensetzung der Jury und die großartigen Nominierten. Wir leben auf der Schattenseite der Karawanken, wenden uns aber auch gerne der Sonnenseite zu...
(...)